

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Leben Heinrichs des Achten

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845226

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein öffentlicher Platz in Rom.

Menenius, Kominius, Sicinius, Brutus, und andre.

Menenius. Nein, ich gehe nicht zu ihm. Ihr hört, was Kominius gesagt hat, der ehemals sein Feldherr war, der ihn mit der zärtlichsten Freundschaft liebte. Er nannte mich Vater; aber was macht das? Geht ihr hin, die ihr ihn verbanntet, schon eine Meile vor seinem Zelte fällt nieder, und macht den ganzen übrigen Weg auf den Knien, um ihn zur Erbarmung zu bewegen. Nein, wenn er Kominius nicht wollte reden hören, so bleib' ich zu Hause.

Kominius. Er that, als ob er mich nicht kannte.

Menenius. Hört ihr wohl?

Kominius. Aber Einmal nannte er mich doch bey meinem Namen. Ich berief mich auf unsre alte Bekanntschaft, und auf das Blut, das wir mit einander vergossen haben. Auf den Namen Koriolan antwortete er nicht; er that auf alle Namen Verzicht; er sey eine Art von Nichts, sagte er, ohne alle Benennung, bis er sich in dem Feuer des brennenden Roms einen Namen geschmiedet hätte.

Menenius. Seht ihrs; ihr habt was schönes angerichtet — Ein Paar schöne Tribunen, die Rom

ins Unglück bringen, um die Kohlen wohlfeil zu machen! — Ein herrliches Andenken!

Rominius. Ich erinnerte ihn daran, wie königlich es sey, zu verzeihen, wenn man es am wenigsten erwarte. Er versetzte, das sey ein leeres wörtliches Gesuch an einen, den sie thätlich bestraft hätten.

Menenius. Sehr gut; konnt' er weniger sagen?

Rominius. Ich suchte ihn zur Schonung seiner besondern Freunde zu bewegen; er antwortete mir, er könne sich nicht dabey aufhalten, sie aus einem ganzen Haufen fauler, verdorbener Spreu herauszusuchen. Es wäre thöricht, sagte er, um ein oder zwey armseliger Körner willen, den Unrath unverbrannt zu lassen, und noch länger zu riechen.

Menenius. Um ein oder zwey armseliger Körner willen? Ich bin eins davon; seine Mutter, sein Weib, sein Kind, und dieser würdige Mann hier, wir sind die Körner. Ihr seyd die faule Spreu; man riecht euch über den Mond hinaus. Wir müssen um eurentwillen mit verbrannt werden.

Sicinius. O! schweig doch. Wenn du uns in diesen noch nie so dringenden Umständen deinen Beystand versagst, so treibe nicht noch dazu Spott mit unserm Unglücke. Aber wahrlich, wenn du für dein Vaterland sprechen wolltest, so würde deine Fürsprache mehr, als das Kriegsheer, das wir iht in der Eil aufbringen können, unsern Landsmann zurück halten.

Menenius. Nein, ich habe nichts damit zu schaffen.

Sicinius. Ich bitte dich, geh zu ihm.

Menenius. Was sollt' ich bey ihm?

Brutus. Bloß den Versuch machen, wie viel deine Liebe für Rom beym Marcius ausrichten kann.

Menenius. Gut; und gesetzt, Marcius schickte mich ungehört zurück, wie Kominius zurück geschickt wurde; wie dann? — Wenn ich nun als ein mißvergnügter Freund, voll Verdruß über seine Unfreundlichkeit zurück käme — gesetzt, das geschähe?

Sicinius. So wird dir Rom doch allemal für deinen guten Willen und für deine gute Meynung Dank schuldig seyn.

Menenius. Ich will's wagen; ich denke, er wird mich anhören. Aber daß er gegen den guten Kominius in die Lippen biß, und murete, das macht mir eben nicht viel Herz. Er war nicht recht aufgeräumt; er hatte noch nicht zu Mittage gegessen. Sind die Adern nicht gefüllt, so ist unser Blut kalt; und dann sind wir auf den Vormittag verdrießlich, und nicht aufgelegt, zu geben, oder zu vergeben. Aber wenn wir jene Röhren und jene Gänge des Bluts mit Wein und Speisen angefüllt haben, so ist unsre Seele nachgiebiger, als beym priesterlichen Fasten. Ich will also warten, bis er durch die Mahlzeit auf mein Gesuch vorbereitet ist, und dann ihm zu Leibe gehn.

Brutus. Du kennst den rechten Weg zu seiner Gunst, und kannst des Weges nicht verfehlen.

Menenius. Nun wahrlich, ich will den Versuch mit ihm machen, es gehe, wie es wolle. In kurzem werd' ich wissen, wie mirs gegangen ist.

(Er geht ab.)